

CHRISTOPH JOEST

Kommunität und Spiritualität

Gesammelte
Aufsätze



Kommunität und Spiritualität

CHRISTOPH JOEST

Kommunität und Spiritualität

Gesammelte
Aufsätze



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Christoph Joest, Dr. theol., Jahrgang 1949, studierte von 1969 bis 1975 Evangelische Theologie in Erlangen und in Hamburg und wurde 1979 zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ordiniert, 1994 wurde er an der Jesuiten-Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main mit dem Thema »Spiritualität evangelischer Kommunitäten. Altkirchlich-monastische Tradition in der Spiritualität evangelischer Kommunitäten von heute« promoviert.

Seit 1973 lebt Joest als zölibatärer Bruder unter dem Namen Bruder Franziskus in der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal. Er ist Spiritual im »Haus der Stille« in Gnadenthal und hat eine Ausbildung in Exerzitienbegleitung. Von 1999 bis 2014 war er Prior des Brüderzweiges der Jesus-Bruderschaft, seit 2016 befindet er sich im Ruhestand.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Mario Moths, Marl
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07581-2 // eISBN (PDF) 978-3-374-07582-9
www.eva-leipzig.de

Christel Keller-Wentorf gewidmet,
ohne deren beständiges Bitten
dieses Buch nicht entstanden wäre

»Kommunität« und »Spiritualität« begleiten mich existenziell, seit ich vor über 50 Jahren in die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal eingetreten bin. Deshalb konnte die Dissertation, mit der ich 1994 an der Theologisch-philosophischen Hochschule der Jesuiten in Frankfurt a. M., Sankt-Georgen, promoviert wurde, kein anderes Thema haben als: »Spiritualität evangelischer Kommunitäten«. Allerdings steht das Phänomen in einem erweiterten Kontext, wie der Untertitel zeigt: »Altkirchlich-monastische Tradition in der Spiritualität evangelischer Kommunitäten von heute«.

Diese Spannweite spiegelt sich teilweise in den hier versammelten Aufsätzen wider. Neben der vertieften Beschäftigung mit dem ägyptischen Wüstenmönchtum (vor allem Pachom [287–347], aber auch Evagrius Pontikos [344–393]) waren immer auch die unterschiedlichsten Aspekte von evangelischer Spiritualität und von Kommunitäten in den Kirchen der Reformation im Fokus meines Arbeitens. In über dreißig Jahren sind so kleinere und größere Beiträge, Artikel und Aufsätze entstanden, die in verschiedenen Printmedien wie Büchern, Zeitschriften und Heften veröffentlicht wurden, und das weit gestreut. Vieles ist heute nicht mehr oder nur noch schwer zu finden. So entstand der Gedanke, alle diese

Arbeiten zu vereinen und in einem Sammelband wieder neu zugänglich zu machen. Ohne das beharrliche Bitten von Frau Prof. Dr. Christel Keller-Wentorf hätte ich wahrscheinlich nicht den Mut dazu gefunden. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die einzelnen Beiträge richteten sich an sehr verschiedene Leserkreise. Deshalb sind sie im Stil recht unterschiedlich. Neben wissenschaftlichen Arbeiten mit einem entsprechenden Anmerkungs-Apparat stehen einfache, schlichte Darstellungen und Berichte. Vielleicht gibt das der Sammlung einen besonderen Reiz. Wiederholungen sind bei diesem Vorgehen natürlich unvermeidlich. Dennoch hat jeder einzelne Beitrag einen eigenen Akzent und steuert einen je eigenen Aspekt zum Gesamtbild bei. Ich danke allen Verlagen, in denen meine Arbeiten ursprünglich veröffentlicht wurden, für die freundlich erteilte Abdruckerlaubnis. Ein Verzeichnis der Orte der Erstveröffentlichungen findet sich am Ende dieses Buches. Vor allem danke ich Frau Dr. Annette Weidhas von der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig für die spontane Akzeptanz dieses Projektes und die Aufnahme des Buches in das Verlagsprogramm.

Gnadenthal, am Tag des hl. Franz v. Assisi,
dem 4. Oktober 2023,
Br. Franziskus Christoph Joest

Seit den gottesdienstlichen Versammlungen in Privathäusern im ersten Jahrhundert hat das Christentum im Laufe seiner langen Geschichte eine große Vielfalt von Sozial- und Organisationsformen ausgebildet. Im Hören auf die Stimme Jesu Christi und in Wechselwirkung mit den jeweiligen rechtlich-politischen, sozial-kulturellen und technologischen Rahmenbedingungen entstanden unzählige Initiativen, Bewegungen, Netzwerke, Freundeskreise, Gemeinschaften, Konvente, Vereine, Orden, Bünde, Körperschaften, Nonprofit-Organisationen und Unternehmen. In immer neuen Varianten verbanden sich darin geistliche Profile, Anliegen und Haltungen mit Gemeinschaftsbezügen und organisatorischen Regeln.

Seit der konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert n. Chr. war das kirchliche Leben in Europa geprägt durch eine enge Verbindung mit dem Staat. Dadurch hat sich das Christentum ausbreiten können und die europäische Kultur umfassend beeinflusst. Gleichzeitig nahm der Staat nachhaltig Einfluss auf die Kirche. Selbst drei Generationen nach der Trennung von Kirche und Staat folgen Mentalitäten, Haltungen und Organisationsstrukturen des kirchlichen Lebens in Deutschland deshalb nach wie vor überwiegend einer staatsanalogen Logik.

Zugleich hat es von Anfang an mit dem Mönchtum eine Gegenbewegung des Protestes, des Rückzugs, der inneren Sammlung und der Askese gegeben. Seine Kennzeichen sind ein intensives geistliches Leben mit Tagzeitgebeten und individuellen Gebetszeiten, der Verzicht auf Selbstverwirklichung, Besitz und Familie sowie eine Existenz im Rahmen eines verbindlichen gemeinsamen Zusammenlebens oder als Eremit.

Beide Grundformen des Christentums haben teils unverbunden nebeneinander existiert, teils miteinander konkurriert, teils miteinander kooperiert und sich dabei im Laufe der Zeit gegenseitig beeinflusst. Ohne die Unterstützung der Bürger in den mittelalterlichen Städten hätten die Bettelorden nicht existieren können. Umgekehrt lässt sich die Reformation nicht verstehen, ohne den Orden der Augustiner-Eremiten und ihren Einfluss auf Martin Luther zu berücksichtigen.

Mit der Entwertung der Klostergelübde durch die reformatorische Theologie verlor das Mönchtum in evangelischen Gebieten stark an Bedeutung. Die Klöster wurden in Damenstifte, Schulen und Universitäten umgewandelt oder dem Verfall preisgegeben. Zugleich hat es in den Jahrhunderten danach zahlreiche spirituelle Impulse im Austausch über die konfessionellen Grenzen hinweg gegeben, etwa zwischen dem Jesuitenorden und Theologen wie Tersteegen, Zinzendorf oder Spener.

Die geistlichen Gemeinschaften und Kommunitäten im Raum des Protestantismus verdanken sich der Gründung der Diakonissenhäuser im 19. Jahrhundert und Gründungsimpulsen in Reaktion auf den Zusammenbruch der Gesellschaft nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg sowie auf den Modernisierungsschub Ende der 1960er Jahre. Dabei haben sich zwei Formen heraus-

gebildet: Familiengemeinschaften, die teils an einem Ort, teils in kleinen Gruppen, teils verstreut über die gesamte Bundesrepublik wohnen, und Kommunitäten nach dem Vorbild katholischer Ordensgemeinschaften. Einige haben neu gebaut. Andere sind in alte Klöster eingezogen und haben damit eine jahrhundertlang unterbrochene Tradition neu belebt.

Zunächst herrschte im Bereich der verfassten Kirche Unverständnis über die Neugründungen und der Verdacht, hier würden Sekten entstehen. Christliche Gemeinschaftsformen jenseits der bürgerlichen Existenz wurden als »unevangelisch« empfunden. Es bedurfte einiges an Überzeugungsarbeit, um diese Vorurteile zu überwinden. Inzwischen sind aus Unverständnis Respekt und Wertschätzung geworden. Gemeinde- und Kirchenleitungen haben erkannt, dass Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften das kirchliche Leben bereichern, etwa durch ihre Einkehr- und Gästearbeit, ihre Publikationstätigkeit oder ihre Präsenz auf Kirchentagen.

Als Beauftragter des Rates der EKD für den Kontakt zu Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften habe ich seit sieben Jahren das Privileg, diese besondere Form des kirchlichen Lebens im Rahmen des jährlichen »Treffens geistlicher Gemeinschaften (TGG)«, der »Konferenz evangelischer Kommunitäten (KevK)« und von Besuchen vor Ort kennenzulernen. Derzeit gehören der Internetseite »evangelische-kommunitaeten.de« zufolge 25 Gemeinschaften zur KevK und vierzig zum TGG. Hinzu kommen zahlreiche, durch die Statistik nicht erfasste kleine Gemeinschaften, z. B. geistliche Wohngemeinschaften von Studierenden oder Berufstätigen.

Ich werde immer wieder gefragt, was die verfasste Kirche von ihnen lernen kann. Ich persönlich profitiere

von den Möglichkeiten, die sie zum Rückzug in Stille, Meditation und Kontemplation bieten. Darüber hinaus würde ich mir wünschen, dass Kirchengemeinden und allgemeinkirchliche Arbeitsfelder von ihrer Gemeinschafts- und Beziehungsfähigkeit lernen, vor allem von der damit verbundenen Bereitschaft, Konflikte zu führen und Leiden zu ertragen.

Ich freue mich deshalb sehr, dass sich Christoph Joest als langjähriges Mitglied und ehemaliger Prior des Brüderzweigs der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal entschlossen hat, an verschiedenen Stellen erschienene Aufsätze aus den vergangenen 29 Jahren in einem Sammelband zu veröffentlichen. Damit schafft er die Möglichkeit, Einblicke zu gewinnen in die Geschichte der Kommunen und geistlichen Gemeinschaften. Man kann sich informieren über ihre Gründungscharismen, die erste Zeit der Begeisterung und des Aufbruchs, die damit verbundenen Erfolge, Schwierigkeiten und Misserfolge und die Herausforderungen, vor denen ihre Nachfolger in der zweiten und dritten Generation standen. Man erfährt etwas über ihr theologisches Profil, ihre Anliegen und ihr Leben. Mögen sich daraus Anregungen auch für die anstehende inhaltliche Neuorientierung der kirchlichen Arbeit in Auseinandersetzung mit der zunehmenden Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft ergeben.

Wolfenbüttel, Ende Dezember 2023
Landesbischof Dr. Christoph Meyns

INHALT

I Grundsätzliches

- 17 Der Protestantismus und die evangelischen
Kommunitäten
- 40 Dem Geist Raum geben
Die Spiritualität evangelischer Kommunitäten
- 49 Eine Theologie der geistlichen Gemeinschaften
in der evangelischen Kirche?
Werkstattgespräch (2.–4. April Selbitz, 2019)
- 56 »Dem Gottesdienst nichts vorziehen«

II Geschichtliches

- 66 Die Entstehung von Kommunitäten in den
Kirchen der Reformation
- 106 Gemeinsames Leben – verbeult und gesegnet
*Wie Kommunitäten im Scheitern
wachsen (können)*

III Spiritualität und Tradition

- 114 Gibt es ein »Gründercharisma«?
- 140 Monastische Wurzeln der Spiritualität in
den evangelischen Kommunitäten

IV Gemeinschaft

- 169 Zuneigung
- 174 Der dreieine Gott und die Gemeinschaft der Menschen
- 188 Versöhnte Vielfalt – die ökumenische Berufung der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal

V Jesus-Bruderschaft

- 196 Die »Jesus-Bruderschaft«
Deutung und Bedeutung ihres Namens
- 200 Frei für Gott
Jesus-Bruderschaft Gnadenthal
- 208 Die Familienkommunität der Jesus-Bruderschaft
Zusammen mit mehreren Mitgliedern der Familiengemeinschaft geschrieben
- 215 Einheit, Vielfalt – und Konflikt
Das Vorbild des Dreieinigen Gottes
- 224 Abkürzungsverzeichnis
- 225 Verzeichnis der Erstveröffentlichungen

I Grundsätzliches



Der Protestantismus und die evangelischen Kommunitäten

»Außenseiter in den Kirchen«

Unter dem Titel »Außenseiter in den Kirchen« veröffentlichte Peter Meinhold 1977 einen »Bericht über Organisation und Zielsetzung« der »modernen Erneuerungsbewegungen«.¹ Dort werden »die verschiedenen Jesus- und Christus-Bruder- und Schwesternschaften« in einem Atemzug mit der »Jesus-People-Bewegung«, den Basis-Gemeinden Europas und Südamerikas sowie den charismatischen Erneuerungsbewegungen genannt und zu den »Randfiguren«, den »Außenseitern« und »Randsiedlern unserer Kirchen« gerechnet.² Wie konnte es zu dieser Einschätzung kommen, da doch viele Kommunitäten zu der Zeit bereits runde zwanzig bis dreißig Jahre existierten?³

1 P. Meinhold, Außenseiter in der Kirchen. Was wollen die modernen Erneuerungsbewegungen? Ein Bericht über Organisation und Zielsetzungen, Freiburg-Basel-Wien 1977.

2 A. a. O., 14 u. 44.

3 Ausführlicher zu Geschichte und Theologie der Kommunitäten: J. Halkenhäuser, Kirche und Kommunität. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Auftrag der kommunitären Bewegung in den Kirchen der Reformation (KKTS 42), Paderborn 1985; G. Wenzelmann, Nachfolge und Gemeinschaft. Eine theologische Grundlegung des kommunitären Lebens (CThM. C 21),

Ursache dafür ist nicht allein das in den späten sechziger und vor allem in den siebziger Jahren erwachte Interesse an alternativen Lebensformen, das sich in einer Fülle von Veröffentlichungen dokumentierte und die Kommunen stets in eine Reihe mit höchst verschiedenartigen Aufbrüchen auf der Suche nach einem »anderen Leben« stellte.⁴ Dass im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts evangelische Kommunen immer noch als »Außenseiter« charakterisiert werden konnten, hat vielmehr Gründe, die tief im protestantischen Kirchen- und Selbstverständnis verwurzelt sind.

Symptomatisch dafür ist der Vorwurf, den evangelische Christen gegenüber den Kommunen erhoben: »Was ihr macht, ist katholisch!« So heißt es von der *Christusbruderschaft Selbitz*:

»Die Bruderschaft wollte von vornherein als ein evangelischer Orden gelten. Aber gerade diese Einstellung verursachte viele Schwierigkeiten in der Gemeinde. Man verdächtigte sie und man glaubte, da sie zum Katholizismus abfallen würden«,⁵ und E. Decker von der *Communität*

Stuttgart 1994; Ch. Joest, *Spiritualität evangelischer Kommunen. Altkirchlich-monastische Tradition in evangelischen Kommunen von heute*, Göttingen 1995.

4 Vgl. S. Großmann (Hg.), *Christsein '70. Junge Bewegungen berichten*, Schloß Craheim, ²1970; ders., *Christsein, 73. Junge Bewegungen berichten*, Kassel 1972; R. Haak, *Junge Christen '74. Ein Jahrbuch*, Hamburg u. Marburg/L. 1974; R. Reck, *Gottes neue Avantgarde?* Wuppertal o. J.; P. Meinhold, *Außenseiter in den Kirchen* (s. Anm. 1); H. A. Gornik, *Anders leben. Christliche Gruppen in Selbstdarstellungen*, Gütersloh 1979; I. Reimer (Hg.), *Alternativ leben in verbindlicher Gemeinschaft. Evangelische Kommunen, Lebensgemeinschaften, Junge Bewegungen*, Stuttgart 1979 (1983).

5 P. Meinhold (s. Anm. 1), 50.

Casteller Ring erinnert sich dankbar an Prof. Eduard Ellwein, der »uns darin bestärkt (hat), da wir gut evangelisch sind in dem, was uns so oft als »katholische Tendenzen« angekreidet wurde.«⁶

Die Hartnäckigkeit, mit der sich dieser Vorwurf halten konnte, ist umso bemerkenswerter, als Karl Heussi schon 1936 die Unhaltbarkeit der Meinung festgestellt hatte, dass »auf ein unasketisches Urchristentum ein unevangelisches, in diesem Sinne »katholisches« Mönchtum gefolgt« sei.⁷ Es hängt damit aber die bemerkenswerte Tatsache zusammen, dass das Phänomen »Evangelische Kommunitäten« von katholischen Autoren wesentlich früher entdeckt und gewürdigt wurde als von offizieller protestantischer Seite aus.

Schon 1948 veröffentlichte Albert Görres eine Besprechung der »Regel des geistlichen Lebens«, die der evangelische Bischof von Oldenburg, Wilhelm Stählin, 1947 für die Evangelische Michaelsbruderschaft herausgegeben hatte. Görres zeigte sich trotz einiger kritischer Gedanken zunächst grundsätzlich »überrascht und erfreut« darüber, »fast alle wesentlichen Übungen des inneren Lebens, die [...] aus der Tradition der Kirche bekannt sind«, darin zu finden, wie z. B. feste Zeiten der Sammlung, Schriftbetrachtung, Stundengebet oder persönliche Seelenführung.⁸ 1949 schrieb Heinrich Bacht, »dass sich

6 E. Decker CCR, Unser Platz innerhalb der Kirche, in: J. Halkenhäuser (Hg.), Abenteuer mit Gott. 40 Jahre Communität Casteller Ring (Schwanberger Reihe 15), Schloss Schwanberg 1989, 56–61, hier: 56.

7 K. Heussi, Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, 1.

8 A. Görres, Eine geistliche Lebensregel für Christen in der Welt, GuL 21 (1948), 237–238, hier: 237.

der Protestantismus seit langem (!), sowohl theoretisch wie auch praktisch, in einer rückläufigen Bewegung zur Tradition befindet« (gemeint ist die protestantische askese-feindliche Tradition).⁹ Ein Jahr später berichtete er, dass »sich innerhalb des protestantischen Christentums seit längerem eine positivere Bewertung des Mönchtums anbahnt«.¹⁰ Schließlich zeichnete Friedrich Wulf 1954 »die Stellung des Protestantismus zu Aszese und Mönchtum in Geschichte und Gegenwart« nach und stellte fest: »Es mehren sich sogar die evangelischen Stimmen, die nach einer Wiederherstellung des Mönchtums rufen, ja man weiß von der einen oder anderen schon tatsächlich erfolgten Klostergründung.«¹¹ – Man bedenke im Vergleich zu diesen Jahreszahlen, dass die erste größere öffentliche Darstellung der evangelischen Kommunitäten und Bruderschaften erst 1959 erschien, und zwar als von Lydia Präger herausgegebene Sammlung verschiedener Selbstdarstellungen der einzelnen Gruppierungen.¹² Eine öffentliche Äußerung seitens der evangelischen Kirchen

9 H. Bacht, Pakhôme – der Große »Adler«, GuL 22 (1949), 367–382, hier: 377 (Hervorhebung von mir).

10 H. Bacht, Heimweh nach der Urkirche. Zur Wesensdeutung des frühen Mönchtums, zuerst veröffentlicht in: LuM 7 (1950), 64–78, wieder abgedruckt in: Ders., Weltnähe oder Weltabstand? Frankfurt 1962, 114–140, hier: 115.

11 F. Wulf, Die Stellung des Protestantismus zu Aszese und Mönchtum in Geschichte und Gegenwart, GuL 27 (1954), 21–34, hier: 21; Wulf nennt ebd. Anm. 2 als Beispiele solcher »Klostergründungen« die Gemeinschaft von Taizé und die Marienschwestern in Darmstadt. Es sei hinzugefügt, dass die Letzteren sich nicht als »Klostergründung« verstehen, was aber der positiven Würdigung des Phänomens durch Wulf nichts nimmt.

12 L. Präger (Hg.), Frei für Gott und die Menschen. Evangelische Bruder- und Schwesternschaften der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Stuttgart 1959 (²1965).

erfolgte sogar erst 1976 in der »Stellungnahme der Bischofskonferenz« der VELKD.¹³ Allein Walter Nigg, dieser in der protestantischen wissenschaftlichen Theologie einsame Vordenker in Sachen Spiritualität, Mönchtum und Mystik, erwähnte schon 1953 Taizé und die von dort inspirierten Frauengemeinschaften als Anzeichen gottgeschenkter neuer Ordensbildung.¹⁴

Vor-Urteile des Protestantismus

Diese Zurückhaltung ist nun allerdings nicht nur in der Furcht begründet, kommunitäres Leben sei ein »Rückfall in den Katholizismus«. Hinter dieser oberflächlich erscheinenden Abwehr steht die Tatsache, dass »sich der Protestantismus im Integrieren charismatischer Berufungen, von einzelnen wie von Gruppen, theologisch und kirchenamtlich immer schwer tat«¹⁵, was zutiefst in seinem Gemeinde- und Selbstverständnis begründet liegt:

»Der Gemeindebegriff in der negativen Ausschließlichkeit, dass nur die Ortsgemeinde oder die ihr entsprechende Anstaltsgemeinde Gemeinde sei, ist (durch die Kommunitäten) durchbrochen. [...] Jener eigentümliche Gemeindebegriff hat [...] jede lebendige Besonderung vernichtet. In

13 Abgedruckt in: L. Mohaupt (Hg.), Modelle gelebten Glaubens. Gespräche der Lutherischen Bischofskonferenz über Kommunitäten und charismatische Bewegungen (Zur Sache 10), Hamburg 1976, 142–144.

14 W. Nigg, Vom Geheimnis der Mönche, Zürich 1953, 26.

15 H. Eisenberg, Kommunitäten – eine wiederentdeckte Berufung, in: Th. Schober/H. Thimme (Hg.), Gemeinde in diakonischer und missionarischer Verantwortung. Auftrag – Anspruch – Wirklichkeit, Stuttgart 1979, 227–231, hier: 229.